

Ein empfindlicher Mangel dagegen ist das Fehlen jedes schlüsselartigen Hinweises, der dem Benutzer ein planmäßiges Einordnen seiner Funde gestatten könnte. Dies wiegt um so schwerer, als die Arten und Gattungen nicht systematisch aneinandergereiht sind und die Bilder leider keine Gewähr dafür bieten, daß ein beliebiges Durchblättern des Bändchens zum Ziele führt. Die Strichzeichnungen geben zwar die natürlichen Formen meist gut wieder, aber die Farbbilder befinden sich auf dem Stand der Jahrhundertwende. Sie sehen oft mehr aus wie Holzfiguren, als wie lebende Pilze und setzen daher trotz teilweiser Farbbrichtigkeit die Kenntnis der dargestellten Arten voraus, statt sie dem Nichtkenner vermitteln zu helfen.

So ist — methodisch gesehen — dieses „Lehrmeister“-Bändchen leider kein meisterhaftes Lehrbändchen geworden, sondern ein „Bilderbuch“ auf der Grundlage des Zufalls. Die brauchbaren Einzeltexte jedoch würden einen planvollen Ausbau des Büchleins bestimmt lohnen.

Dr. Benedix

Alexander H. Smith, Ph. D. „Mushrooms in their Natural Habitats“. Illustrated with Stereo-Photographs in Full Color. Photographs by Wm. B. Gruber, Portland, Ore. Published by Sawyer's Inc. 610 Seiten, 231 Farbstereo-Aufnahmen.

Wir saßen auf der Terrasse vorm „Schäfferhäusel“ in Diessen am Ammersee. Lautlos huschte ein weißer amerikanischer Wagen heran. Ihm entstieg ein Mitglied unserer „Gesellschaft für Pilzkunde“ aus Amerika. Ein paar Stunden angeregten Pilzplauderns von „hüben und drüben“ — dann huschte der Wagen ebenso lautlos, wie er gekommen, davon; aber geblieben ist uns ein Pilzwerk aus Amerika, wie wir noch keines gesehen haben.

Zwei voluminöse, geschmackvoll gebundene Bände liegen vor uns. Den ersten Band hat der Verfasser, A. H. Smith, der weltbekannte Professor an der Universität Ann Arbor in Michigan, dem Professor Henry Kauffman gewidmet. Dem Vorwort, das den Dank an die Mitarbeiter zum Ausdruck bringt, und der Inhaltsangabe folgt der allgemeine Teil mit einer Einführung in das Pilzsammeln und Mikroskopieren. Es bereitet uns Deutschen eine Freude, uns in den englischen Text einzulesen. Sehr wertvoll sind die zahlreichen Zeichnungen von Hymenium, Zystiden, Basidien, Sporenschläuchen, Sporen u. a. Der spezielle Teil enthält Bestimmungsschlüssel für die Gattungen und die eingehende Behandlung von 231 Pilzarten, den wichtigsten Vertretern dieser Gattungen. Die Bearbeitung der einzelnen Pilze enthält jeweils eine allgemeine Besprechung, die Angabe der Eßbarkeit, die makroskopische und mikroskopische Beschreibung und den Hinweis auf das Vorkommen. Die Nomenklatur entspricht dem neuesten Stand wissenschaftlicher Erkenntnis; Synonyme sind angegeben. Naturgemäß sind in dem Werk auch Arten verzeichnet, die wir in Deutschland nicht finden; aber das läßt es nur umso interessanter erscheinen. Mit einer alphabetisch angeordneten Erklärung der vorkommenden Fachausdrücke und dem Inhaltsverzeichnis der Pilzarten schließt der erste Band.

Wenn wir den zweiten Band öffnen, erleben wir eine einzigartige Überraschung. Mr. Gruber, Portland, ein leidenschaftlicher Pilzfreund mit Künstlerauge und zugleich erfinderischer Optiker, hat ein neuartiges Stereoskop in kleinem Format hergestellt mit 33 eleganten runden Drehscheiben, die je 7 farbige Naturaufnahmen zeigen. Die Optik ist so beschaffen, daß jedes Auge sofort das Pilzbild in überraschender Plastik und Farbenpracht sieht. Eine kleine Bewegung an einem Hebel — und schon ist das nächste Bild hergezaubert. Diese 231 entzückenden Bilder der in Band I beschriebenen Pilze werden in einem handlichen Etui in Buchform, das samt dem Apparat dem 2. Band einverleibt ist, praktisch aufbewahrt.

Und nun wünschen wir, daß recht viele Pilzfreunde kommen mögen, sich dieses einzigartige Pilzwerk anzuschauen. Der Wunsch, es zu besitzen, wird in vielen wach werden.

Liesel Schäffer und Hans Späth

Forschungs- und Erfahrungsaustausch

Zur Frage der Eßbarkeit

Einige Erfahrungen von W. Villinger, Offenbach a. M.

Der Wunsch des Herrn Späth, Aalen, Erfahrungen über den Wert mancher Pilze anzugeben, veranlaßt mich zu nachstehenden Mitteilungen:

Wenn man seit mehr als 50 Jahren die Veröffentlichungen über die Eßbarkeit mancher Pilze verfolgt hat und dazu noch eigene Erfahrungen und Erlebnisse in Betracht zieht, könnte man fast verzweifeln.

Hunderte von Zentnern des allbekanntesten Hallimasch werden auf Märkten verkauft und auch von zahllosen Liebhabern gesammelt und gegessen — ohne irgend eine Beschwerde oder Schädigung der Gesundheit, was auch Herr Kreuzenberger, Heidelberg, in Heft Nr. 4 bestätigt und dazu bemerkt: „Eine Vergiftung durch den Hallimasch kam hier noch nicht vor.“

Ich selbst trug diesen Pilz in den Notjahren nach den beiden Weltkriegen in großen Mengen ein und salzte ihn ein für den Verbrauch im Winter. Niemals hat jemand aus meiner Familie eine Schädigung erlitten.

Nun hat Herr Prof. Killermann in Heft Nr. 2 von einer Vergiftung mit tödlichem Ausgang durch den Hallimasch berichtet. Er konnte nur 2 Pilze aus dem Gericht untersuchen, die er als Hallimasch erkannte. Da darf man wohl annehmen, daß in der Todesmahlzeit noch andre, jedenfalls giftige Arten enthalten waren. Oder es war vielleicht eine individuelle Indisposition an dem Unglück schuld gewesen. Unsere Zeitschrift hat ja schon öfters von Vergiftungen berichtet, die man nur in diesem letzteren Sinne erklären konnte. Einen solchen Fall kann ich gleich mitteilen.

Ein Mitglied des hiesigen Vereins für Pilzkunde, ein eifriger und wissenschaftlich interessierter Sammler, wurde nach dem Genuß selbstgesammelter Pfifferlinge, die einwandfrei und frisch zubereitet waren, nachts von Unwohlsein befallen und mußte die ganze Abendmahlzeit erbrechen, wie er mir andern tags berichtete.

Jetzt komme ich zu *Boletus rhodoxanthus*.

Von diesem sehr seltenen Röhrling erzählt Herr Hans Späth, Aalen, in Nr. 4 unserer Zeitschrift, daß ein Stückchen roh gegessen ihm nachts Unwohlsein im Magen, Schweißausbruch im Gesicht, leichtes Erbrechen verursacht hatte, und knüpft daran folgendes Urteil:

„Roh giftig, ähnlich luridus, gekocht entgiftet, eßbar.“

Hierzu meine, eines alten, bekannten Mykologen durch Erfahrung gefestigte Überzeugung:

Ich kenne *Boletus rhodoxanthus* seit 1922 von einem Standort, wo er fast alljährlich ziemlich zahlreich vorkam. Hier hat Fr. Kallenbach im August 1924 für das „Tafelwerk“ die Foto-Aufnahme einer ganzen Gruppe gemacht; dieses Bild besitze ich noch. Als Kallenbach den Seltling als eigne gute Art aufgestellt und im Tafelwerk vorzüglich abgebildet und beschrieben hatte, allerdings ohne den ihm unbekanntem Wert angeben zu können, habe ich im Jahrgang 1932 unserer Zeitschrift meine wohlbegründete Ansicht über diesen Pilz niedergelegt.

***Boletus rhodoxanthus* ist einwandfrei eßbar, ganz mild, wohlschmeckend.**

Wie ist's nun aber zu erklären, daß er bitterlich schmecken und giftig wirken soll? Ich muß annehmen, und die Bemerkung „ähnlich luridus“ veranlaßt mich dazu, daß eine Verwechslung mit *luridus* vorliegt, die durchaus möglich ist. Denn dieser vielfarbige Pilz, über dessen Eßbarkeit die Meinungen noch geteilt sind, weist ebenfalls auf hellfarbigem Hut gar oft rötliche Färbung auf, hat auch rote Poren und rotes Stielnetz auf gelbem Untergrund. Aber *rhodoxanthus* zeigt auf dem Hute rosafarbene Tönung, nie dunkelrote, sein blaßgelbes Fleisch blaut schwach, schwärzt nicht und ist in der Stielbasis niemals purpurrot; das ist Merkmal von *luridus*.

Wer den wirklichen *rhodoxanthus* einmal gesehen hat, wird diese prachtvolle Art nimmer mit *luridus* verwechseln.

Ein entschuldbarer Irrtum und seine Aufklärung.

Von Wilhelm Villinger, Offenbach a. M.

In dem rühmlich bekannten Pilzwerk „*Icones selectne fungorum*“ von P. Konrad und A. Maublanc, herausgegeben von Lechevalier, Paris 1924—33, finde ich in Bd. III S. 272 die irrtümliche Zusammenstellung zweier ganz verschiedener Pilze als Synonyme. Da das Pilzwerk auch in Deutschland verbreitet ist, fühle ich mich veranlaßt, sogar verpflichtet, diesen Irrtum richtig zu stellen.

Unter der Überschrift „*Melanoleuca evenosa* (Saccardo) ist u. a. auch *Tricholoma cnista* (Quélet) als Synonym angegeben. Hierin liegt ein großer Irrtum, und ich will in Nachstehendem versuchen, durch die Diagnose der beiden gänzlich verschiedenen Arten den Irrtum richtig zu stellen.

Zunächst muß ich — gewissermaßen zur Entschuldigung und Erklärung des Irrtums — darauf hinweisen, daß *Trich. cnista* in Frankreich, Italien und in der Schweiz unbekannt und nirgends eine Abbildung zu finden ist. Französische Forscher haben sonderbarerweise noch 1935 die ihnen unbekannt Art als „Phantôme“ betrachtet! Leider ist Konrad, an den ich mich in der An-

gelegenheit wenden wollte, nach einer Mitteilung des ihm befreundeten Pilzkenners Marti-Neuchâtel im Dezember 1948 gestorben; Konrad habe nicht an die Synonymität der beiden Arten geglaubt.

Daß *Tr. cnista* übrigens auch in Deutschland wenig bekannt ist, ersah ich aus einer Abhandlung von J. Schäffer, Dießen über „Die Weichritterlinge“ in „Deutsche Blätter für Pilzkunde“ Wien, Jhrg. 43; auch hier die Zusammenstellung der beiden Arten als Synonyme. *Melanoleuca evenosa* war ihm doch wohl bekannt, auch der Standort, und man muß sich nur wundern, daß ihn die Angaben über *Tr. cnista* in Fries, *Hymenocetes Europaei*, nicht stutzig gemacht haben, wo es heißt: in *Fagetis apricis raro*.

Anscheinend hat auch unser verehrter Altmeister Ricken *Tr. cnista* nicht aus eigenen Funden gekannt; er nennt als Standort „subalpine Weideplätze!“ Er hat jedenfalls die Beschreibung aus Bresadoles „Iconographia Mycologica“ übernommen, wo im Text zu dem (falschen!) *cnista*-Bild als Standort angegeben ist: „in pascnis alpinis ubique frequens“.

Ich gebe nun die Beschreibung der beiden guten Arten, die ich aus eigenen Funden kenne, und mache gleich darauf aufmerksam, daß sie schon in der äußeren Haltung recht verschieden sind: *Tr. cnista* ein gedrungener, fast derber Pilz, nahestehend *Tr. Georgii*; *Melan. evenosa* ein hochbeiniges mehr dünnfleischiges, fast weiches Gewächs. Aber beide gute Speisepilze.

I. *Tricholoma cnista* (Fries); Ricken (pro parte), non Qué! Sacc. Bres. etc.

H. weißlich-isabellfarben-ockergelb mit ledergelbem-orangefarb. Scheitel, nie grau oder braun, kahl und matt, fast feucht, sich fettig anführend, bei Trockenheit bisweilen radial aufreißend; erst halbkugelig-glockig gewölbt mit glattem eingerolltem Rand, schl.-breitgebuckelt ausgebreitet, ältere Stücke vertieft mit welligem, aufgebognem Rand, 4—9 cm, fleischig.

Lam. weißlich, gedrängt, untermischt, fast linear, abgerundet oder buchtig angewachsen, vom Hut sich leicht lösend und bisweilen durch Hohlräume davon getrennt, breit 6—10, anastomosierend.

St. blasser als Hut, fast weiß, faserig, an Spitze mehlig-kleilig, gleichdick oder bauchig-keulig, voll, 5—7/10—20.

Fl. ziemlich fest (wie bei *Georgii*), weiß, riecht, mehlig, in Menge wie gebratenes Ochsenfleisch, nicht wie verbranntes Fl. Vorzügl. Speisepilz.

Sp. elliptisch 7—8/4—5 μ , Bas. 24/6 μ .

Vork. selten, aber standorttreu, gesellig, mit Vorliebe in sonnigen Buchenwäldern der Ebene, September—Oktober.

NB! Eine bemerkenswerte Varietät hat ziegelrötliche Lamellen, auch auf Hut und Stiel lebhaftere, ins orangefarbne gehende Töne, aber weißes Fleisch; sie ist noch seltner als die typische Form.

II. *Melanoleuca evenosa* (Saccardo).

H. reinweiß, dann im gebuckelten Scheitel ockerbräunlich, schl. älter ganz ockergelb, kahl, matt, trocken glänzend, gewölbt ausgebreitet, sogar niedergedrückt, bisweilen felderig zerrissen, 8—10, Rand dünn, anfangs eingerollt; Huthaut nicht abziehbar.

Lam. weiß, gedrängt, untermischt, ziemlich breit, schwach, buchtig, herablaufend.

St. weiß, faserig voll, schlank, öfters verdreht, fast gleichdick oder an Basis etwas verdickt, 6—8/10—15, an Spitze mehlig bereift.

Fl. weiß, zart, jung fast derb, schl. weich, mild, geruchlos. Guter Speisepilz.

Vork. gesellig und in Kreisen, häufig auf Alpweiden, Frühling—Sommer.

Sp. relliptisch 7—8/4—5, rauhlich. Cystiden flaschenf. mit Schopf 40 bis 60/10—12.

P.S. Nachträglich möchte ich noch bemerken, daß ich in der Lage bin, sowohl von *Mel. evenosa* als auch von *Trich. cnista* und seiner Abart anerkannte (Ricken!) Aquarelle zur Verfügung zu stellen, z. B. für eine Veröffentlichung in unsrer Zeitschrift.

W. Vi.

Tödliche Vergiftung mit Speiselorchel

Herr Gustav Troß, Landau/Pf. berichtet einen tödlichen Vergiftungsfall mit der Speiselorchel aus Ramberg/Pfalz. Kurze Angaben der Daten: Pilze am 1. 5. 50 vormittags gesammelt. Zubereitung am gleichen Tag zur Mittagsmahlzeit. Nach dem Genuß keinerlei Vergiftungserscheinungen. Ein Rest der Pilze wurde am 2. 5. 50 frisch zubereitet und zur Mittagsmahlzeit gegessen (Kochwasser abgeschüttet, Pilze gebraten). In der Nacht zum 3. 5. bei einem 8jährigen Mädchen grünliches Erbrechen mit Krämpfen. Einlieferung am 3. 5 mittags ins Landauer Krankenhaus. Tod trat am 5. 5. 17.50 Uhr ein. Mehrere Geschwister im Alter bis zu 16 Jahren, die ebenfalls ins Krankenhaus eingeliefert wurden, verblieben ohne stärkere Vergiftungserscheinungen. Beim Vater der Kinder wurden nachteilige Folgen nicht beobachtet.

Mitgliedsbeitrag zur Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde

Einzelmitglieder: Jährlicher Mindestbeitrag DM 8.50, wofür die „Zeitschrift für Pilzkunde“ unberechnet geliefert wird.

Freiwillige Mehrbeiträge werden für die bessere Ausstattung der Zeitschrift (Tafeln usw.) verwendet.

Nur pünktliche Beitragsleistung, um die gebeten wird, verbürgt regelmäßige Zusendung der Zeitschrift für Pilzkunde. Sie kann in 2 Raten erfolgen.

Einzahlungen auf Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 23930 erbeten.

Mahnungen erschweren und verteuern die Geschäftsführung außerordentlich.

Anmeldungen zum Beitritt zur Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde sind zu richten an die Geschäftsstelle, z. Hd. von Herrn Dr. Hans K ü h l w e i n, Karlsruhe, Technische Hochschule.

Austritt muß mindestens 3 Monate vor Jahresschluß schriftlich erklärt werden. (Satzungen Z. f. P. 1922 S. 3 Z. f. P. 1926, S. 133).

Bezugspreis der Zeitschrift durch den Buchhandel je Nummer DM 2.80. Erscheinungsweise vierteljährlich.

Die Mitglieder, welche bisher ihren Beitrag noch nicht einbezahlt haben, werden gebeten, dies umgehend nachzuholen.

Verlag C. F. Müller, Karlsruhe. — Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde (Dozent Dr. Hans KÜHLWEIN), Technische Hochschule in Karlsruhe. — Schriftleitung: Prof. Dr. S. KILLERMANN in Regensburg und Dr. Hans KÜHLWEIN in Karlsruhe. — Manuskripte, Besprechungsexemplare u. ä. sind an die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde, z. Hd. von Dozent Dr. Hans KÜHLWEIN in Karlsruhe, Technische Hochschule, zu richten. — Anzeigenpreise werden auf Wunsch vom Verlag mitgeteilt. — Erscheint nach Bedarf, mindestens 4 Ausgaben im Jahr. — Preis des Einzelheftes für Nichtmitglieder DM 2.80. — Druck: C. F. Müller, Buchdruckerei und Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [21_5_1950](#)

Autor(en)/Author(s): Villinger Wilhelm

Artikel/Article: [Forschungs- und Erfahrungsaustausch 30-33](#)